



MICHAEL WEINREICH (SPD)
Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft

SPD Abgeordnetenbüro Wilhelmsburg/Veddel – Veringstraße 61 – 21107 Hamburg

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Schulz,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Wasserschutzverbandes Wilhelmsburger Osten und der
Katastrophenschutzeinheiten,

wir haben uns – wie in jedem Jahr – hier am Deichdenkmal zusammengefunden um an die Sturmflut von 1962 und die Toten dieser fatalen Naturkatastrophe zu erinnern und ihnen zu gedenken. Auch wenn heute bereits 55 Jahre vergangen sind, ist das Erinnern an dieses traurige Kapitel der Wilhelmsburger Geschichte immer noch wichtig. Das gebietet nicht nur unser Respekt vor den Opfern. Diese Sturmflut hat sowohl das Schicksal vieler Menschen als auch die Entwicklung unserer Elbinsel geprägt. In der Konsequenz entwickelte sich – auch innerhalb der Bevölkerung – ein erhöhtes Bewusstsein für die Bedrohungen, die von Naturkatastrophen ausgehen, und für die große Bedeutung von Katastrophenschutz.

Als Ihr Wilhelmsburger Bürgerschaftsabgeordneter setze ich mich dafür ein, dass wir und unsere Kinder und Enkelkinder nie wieder eine solche Katastrophe erleben müssen. Daher werde ich in meiner heutigen Rede auch einen Überblick über die aktuelle Situation geben. Unsere grüne Metropole liegt am Wasser und Wirtschaft und Städtebau sind von dieser Lage bestimmt. Gleichzeitig ist der tideoffene Hafen ein wesentlicher Faktor für die Wirtschaft des Stadtstaats Hamburg und die gesamte Bundesrepublik. Die Wasserlage hat aber auch ihre Schattenseiten, nämlich dann, wenn Hochwasser die Stadt bedrückt und die Infrastruktur, Güter oder gar Menschenleben gefährdet.

Vor 1962 hatte es in unserer Hansestadt Hamburg seit über 100 Jahre keine Sturmflut mehr gegeben. Diese trügerische Sicherheit führte dazu, dass kaum Mittel in den Unterhalt der Deiche investiert wurde und wenig Aufwand für den Hochwasser- und Katastrophenschutz betrieben wurde. Dementsprechend befanden sich unsere Deiche in einem schlechten Zustand. Außerdem war es damals üblich geworden, beim Bau sowie bei der Erhöhung von Deichen Rücksicht auf bestehende Gebäude und Anlagen zu nehmen. Teilweise wurden sogar die Deiche selbst bebaut und bewirtschaftet. Dies war auch im Spreehafen der Fall, wo der Deich in Wilhelmsburg 1962 als erstes brach.

Die Sturmflut von 1962 führte schließlich dazu, dass der Hochwasserschutz in Hamburg neu organisiert und dass es massive Investitionen gab. Alle Aufgaben des öffentlichen Hochwasserschutzes sind seitdem vollständig in städtischer Hand. In den letzten 55 Jahren ist durchgängig am Ausbau und an der



MICHAEL WEINREICH (SPD)
Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft

SPD Abgeordnetenbüro Wilhelmsburg/Veddel – Veringstraße 61 – 21107 Hamburg

Verstärkung der Hochwasserschutzanlagen gearbeitet worden. Dabei ist die Dimension des Hochwasserschutzes in Hamburg gewaltig: Die Hauptdeichlinie besteht aus insgesamt rund 103 km – diese werden regelmäßig gepflegt, kontrolliert und erhöht.

Seit 1962 gab es insgesamt 8 Sturmfluten mit Scheitelständen. Alle waren höher als die Katastrophenflut vom 16. Februar 1962. Grund hierfür sind u.a. auch die in den 1960ern bis 80ern entstandenen Vordeichungen und Absperrungen von Nebenflüssen durch Sperrwerken, die dazu führten, dass sich die Höhe der Flutwasserstände und damit auch der Sturmfluten um 40 cm erhöht.

Heute sind die Deiche 7,30 Meter über NN und damit rund 2,5 Meter höher als noch 1962. Die letzte Runde der Deicherhöhung wurde 2015 abgeschlossen. Sie hat insgesamt 25 Jahre gedauert und jedes Jahr rund 30 Mio. Euro gekostet.

Der Klimawandel und der dadurch erwartete Meeresspiegelanstieg werden auch in Zukunft eine große Herausforderung sein, insbesondere für eine Hafenstadt wie die Freie und Hansestadt Hamburg. Der Bemessungsstand für die Deiche ist die höchste, planmäßig annehmbare Wasserstandshöhe. Diese wurde durch den Hamburger Senat auf Grundlage wissenschaftlicher Untersuchungen auf 8,10 Meter über NN festgelegt. Für die neue, jetzt begonnene Deicherhöhungsrunde bedeutet dies, dass unsere Deiche um weitere 80 cm erhöht werden. Der Klimawandel verstärkt auch die Gefahr des Binnenhochwassers und fordert so ein gutes Regenwassermanagement und die Reinhaltung des Wilhelmsburger Gewässersystems. Hier ist u.a. der Wasserverband Wilhelmsburger Osten vor Ort ein sehr wichtiges Instrument um dies zu kontrollieren und die Arbeit des Bezirkes zu begleiten. Vielen Dank an den Vorstand des Wasserverbands Wilhelmsburger Osten für die Wahrnehmung dieser wichtigen Aufgaben.

Rund die Hälfte der Hamburger Stadtfläche ist auf sicheren Schutz vor Sturmfluten angewiesen. Der zukünftige Anpassungsbedarf erstreckt sich dabei im Wesentlichen auf Erddeiche. Die komplexen und kostenintensiven Einzelbauwerke müssen aber nur zu einem sehr geringen Teil komplett erneuert werden. Darüber hinaus kamen Forscher im Jahr 2016 – 40 Jahre nach der bisher höchsten Sturmflut in Hamburg – zu der Einschätzung, dass ein Sperrwerk an der Elbe in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts unumgänglich sein wird.

Neben dem Schutz durch Deiche, ist es von großer Wichtigkeit, dass die Bereitschaft für den Katastrophenfall immer wieder geübt wird. Denn auch der beste Schutz hilft im schlechtesten Fall leider nicht. Daher ist die Deichverteidigungsorganisation ein zentraler Bestandteil der Hamburger Schutzstrategie vor Sturmfluten. Die teilweise ehrenamtlich tätigen Mitglieder haben bei den schweren



MICHAEL WEINREICH (SPD)

Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft

SPD Abgeordnetenbüro Wilhelmsburg/Veddel – Veringstraße 61 – 21107 Hamburg

Sturmfluten in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder hohe Einsatzbereitschaft und ihre besondere Bedeutung für die gesamte Stadt beweisen. Ich möchte deshalb heute auch wieder die Gelegenheit nutzen allen Helfern, den Deichgeschworenen, der Deichwacht, dem Technischen Hilfswerk, den Feuerwehren und Reservisten meinen Dank und meine Hochachtung auszusprechen. Vielen Dank!

Die Sturmflut von 1962 kam nicht über Nacht. Bereits seit dem 12. Februar drückte starker Wind mit gut 100 km/h das Wasser in die Elbmündung und verursachte – mit 2,28 Meter über NN – die höchste Sturmflut seit 1954. Am 15. Februar kam das Sturmtief „Vincinette“ aus nordwestlicher Richtung von Island auf Norddeutschland zu. Am Vormittag des 16. Februar erreichte „Vincinette“ die Nordsee und drückte mit orkanartigen Böen der Stärke 13, also mit bis zu 149 km/h, weiter in die Elbmündung. Um 22 Uhr erreichte das Hochwasser seinen Höchststand – zu diesem Zeitpunkt waren Feuerwehren und Deichverbände, sowie der THW und die Pioniereinheit aus Fischbek bereits bei der Sicherung der Deiche im Einsatz.

Um 22:45 Uhr löste die Polizei die höchste Alarmstufe aus. Kurz vor Mitternacht wurde dann begonnen die Bevölkerung in den Elb-nahen Gebieten mit Blaulicht, Sirenen, Kirchenglocken und dem Einschlagen von Fensterscheiben zu warnen. Dies bleibt aber nur Stückwerk und es konnten längst nicht alle direkt gewarnt werden. Bereits kurz darauf fielen Telefone, Fernschreiber, Signallampen und schließlich der gesamte Strom aus. Parallel dazu begannen die Deiche überzulaufen, mancherorts kam es bereits zu diesem Zeitpunkt zu Deichbrüchen. Der erste von ihnen ereignete sich in Neuenfelde. Insgesamt brachen in dieser Nacht 60 Deiche. Am schlimmsten traf es uns auf Wilhelmsburg. Um 2 Uhr nachts brach bei uns der erste Deich: am Berliner Ufer des Spreehafens. Nach dem Krieg waren die Bombenschäden an den Deichen nur notdürftig mit Trümmerschutt ausgebessert worden. Zusätzlich gab es an dem Deich im Spreehafen ein ständig bewohntes Kleingartengebiet, das auch auf dem Deich angesiedelt war. Die hier für die Deichsicherheit existenziell notwendige Grasnarbe fehlte vollständig, so dass es hier schnell zu großen Auswaschungen kam, die letztendlich zum Bruch des Deiches führten. Über 200 Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburger verloren in Laufe der Nacht ihr Leben, darunter viele Kinder und ältere Menschen. Die meisten von ihnen wurden im Schlaf überrascht. Viele konnten sich nicht mehr rechtzeitig aus den niedrig gelegenen Behelfsheimsiedlungen retten, die nach dem Krieg vielerorts gebaut worden waren. Die Menschen wurden in die Keller ihrer Häuser gespült und ertranken dort oder von ihren einstürzenden Häusern erschlagen.



MICHAEL WEINREICH (SPD)
Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft

SPD Abgeordnetenbüro Wilhelmsburg/Veddel – Veringstraße 61 – 21107 Hamburg

Die unvorstellbar zerstörerische Kraft der teilweise mehrerer Meter hohen Schwallwelle, die die Menschen unvorbereitet traf, möchte ich mit den Worten von Frau Olga Zirwes, einer Wilhelmsburger Zeitzeugin, die 1992 ihre Erinnerungen an die Sturmflut schilderte, beschreiben:

„Der Orkan heulte und dauernd hörte man die Sirenen der Feuerwehr – da war wohl wieder ein Baum umgekippt. Fernsehen wollten wir nicht, Radio (batteriebetrieben) stellten wir nicht an. ‚Ach, lass uns zu Bett gehen.‘ Es ist sonderbar, alle Leute, die ich nach dieser Nacht frug, sagten, dass sie besonders fest geschlafen hätten. Unser Schlafzimmer war im Parterre und als es gegen ½ 1 Uhr klingelte, fragten wir uns schlaftrunken, wer da sich noch so spät meldete. Es war ein Verwandter, der als Elektromeister bei Stül[c]ken auf der Werft die Laufkatze warten musste, mit den Worten: „Mein Gott, Ihr schlaft und vor Euch ersaufen die Leute wie die Ratten?“ Welche Leute? In der Tür stehend war nur der Orkan zu hören und als wir 2 Schritte vortraten und um die Ecke hörten, da hörten wir Hunderte Leute aus den Kleingärten um Hilfe schreien! Wasser? Und woher? Vor uns konnten wir eben, schwach erhellt durch die Georg-Wilhelm-Straße den Ernst-August-Kanal liegen sehen und der war so wie immer. [...]

Da kreischte es plötzlich durchdringend – der Zollzaun auf dem Spreehafendeich war gebrochen und der Riesendurchbruch ganz in unserer Nähe war passiert. Im selben Moment brachen auch die 2 Seitentüren der Werkstatt und ein Schwall des Wassers ergoss sich in den Keller und da erst wusste ich ganz klar das war ein Deichbruch! Und alles mal Erzählte spulte sich in meinem Gehirn ab. Ich raste rauf und holte aus der Mansarde meine schlafende Tochter aus dem Bett, wickelte sie in eine Woldecke und raste mit ihr runter, mit dem Gedanken, ich muss sie in den Wohnblock gegenüber bringen!

Draußen, die paar Schritte zum Deich hochgehend, kam mir das Wasser, darin Pflastersteine, bis zu den Hüften gehend, entgegen. Ich schrie meinem Schwager zu, mich festzuhalten und kam – die Straße war den Moment noch trocken, rüber. Inzwischen war der Strom aus- gefallen, es ging keine Klingel. Zum Glück schaute ein Nachbar – ein ehemaliger Schiffer – zum Fenster raus. – Reinkommend, flitzte ich mit meinem Kind auf dem Arm die 5 Stockwerke hoch – ich glaube, wenn es 10 gewesen wären, ich hätte auch dafür die Kraft gehabt. [...]

Oben aus dem Fenster sah ich nun, dass von den vielen Häuschen, 3 lichterloh brannten (war der Ofen umgekippt?) Ein Riesenfeuer brannte im Freihafen, die Gaswerke fackelten ab, wegen des Überdrucks. Der Orkan heulte, die vielen Menschen schrien um ihr Leben, dazwischen polterten die vielen Fässer, die sich losgerissen hatten. Es war das Inferno!! [...]"

Frau Zirwes gehörte zu den 100.000 Menschen, die in Folge der Deichbrüche vom Wasser eingeschlossen waren. 220 Mio. Kubikmeter Wasser, das 60-fache Volumen von Binnen- und



MICHAEL WEINREICH (SPD)
Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft

SPD Abgeordnetenbüro Wilhelmsburg/Veddel – Veringstraße 61 – 21107 Hamburg

Außenalster, haben ein Sechstel von Hamburg überflutet. Der damalige Polizeisenator Helmut Schmidt übernahm in der Katastrophe die zentrale Koordination und bemühte dabei teilweise auch sehr unkonventionelle Lösungen. Für seinen Einsatz wird er bis heute von vielen Hamburgerinnen und Hamburgern verehrt.

Schmidt veranlasste, dass alleine am 17. Februar 1962 450 Menschen, die sich auf ihren Hausdächern in Sicherheit gebracht hatten, durch Hubschrauber gerettet wurden. Bereits am 18. Februar waren 26.000 Helfer im Einsatz, 8.000 Bundeswehrsoldaten, 6.000 britische und amerikanische Soldaten, 2.000 Feuerwehrleute und Polizisten. Unterstützt wurden sie von Tausenden von freiwilligen Helfern, die zum Teil den zivilen Hilfsorganisationen angehörten und zum anderen Teil aber auch einfache Bürgerinnen und Bürger waren. Durch den mutigen und zielgerichteten Einsatz der Helfer konnten Tausende gerettet, die Deiche ausgebessert und in der Katastrophe noch Schlimmeres abgewendet werden.

Für 222 Menschen in Wilhelmsburg aber kam jede Hilfe zu spät. Zu ihrem Gedenken bitte ich Sie nun einen Moment in Stille zu verweilen.